

# Kunst und Künstler im Dienste der 6. Kriegsanleihe.

Von HERMANN RECKENDORF, Berlin \*)

Es ist merkwürdig, mit welcher Beharrlichkeit sich bei Fachleuten, bei zünftigen und nicht zünftigen Plakatifreunden die Ansicht verbreitet und gefestigt hatte, das Deutsche Reich könne für die Werbearbeit der Kriegsanleihen das Bildplakat nicht in den Kreis der Werbemittel ziehen, vielmehr sei das rein sachliche und vornehm ruhige Schriftplakat in seinen verschiedenen Wandlungen, deren eine Bernhard bei der fünften Anleihe so glücklich gelöst hatte, die einzige Ausdrucksmöglichkeit. Diese – Erfahrung und Erfolg haben es gezeigt – nicht stichhaltige Beurteilung der Sachlage war umso verwunderlicher, als die bildmäßigen Werbeplakate der feindlichen und verbündeten kriegführenden Mächte zum Teil sehr wirksam und künstlerisch wertvoll, meist auch sachlich einwandfrei waren, und weil schon darum ein Versuch nach dieser Richtung hin recht verlockend scheinen mußte. Und wiederum seltsam ist es, daß zur gleichen Zeit, zu der Reichsbank und Reichsschatzamt den Plan, es mit einem Bildplakat zu wagen, großzügig aufnahmen, auch in allen Teilen des Reichs rührige Vaterlandsfreunde und rührige Künstler sich zusammenfanden, um von sich aus den gleichen Gedanken in die Tat umzumünzen.

So kam es, daß die Werbetätigkeit zur sechsten Kriegs-

anleihe im Zeichen des Plakats, vornehmlich des Bildplakats stand und diesem für Deutschland neuen Weg zweifellos nicht zuletzt ihren überwältigenden Erfolg verdankte.

Unter etwa zwölf Künstlern von Ruf wurde ein engerer Wettbewerb veranstaltet und diese unter genauer Darlegung der Absichten zur Vorlage von Entwürfen eingeladen. Die knappe Zeit erwies sich aber diesem Ausschreiben recht hinderlich; manche Künstler, von denen zweifellos gute Leistungen zu erwarten gewesen wären, wie Franz Stuck, Angelo Jank, Bruno Paul und andre mußten wegen starker Beschäftigung in diesen Tagen die Beteiligung ablehnen. Die übrigen Künstler unterzogen sich mit umso größerem Eifer der geforderten Arbeit; keiner vermochte sie indes restlos zu lösen. Verschiedene Gründe mögen an diesem eigenartigen Versagen die Schuld tragen: in erster Reihe wohl der Zeitmangel, der eine gründliche geistige Vorverarbeitung ausschloß, dann vielleicht auch die begreifliche Ehrfurcht vor der Größe der Aufgabe, die den Ansporn gab, etwas Außerordentliches, Niedagewesenes zu schaffen, und die den Künstler verleitete, seine Individualität zu verleugnen und nach ausländischen Vorbildern zu suchen oder in einer seinem Pinsel fremden Ausdrucksweise eine Halbheit zu schaffen



Füsilier Bataillon 144. Zur Erinnerung an den aktiven Dienst am Hauenstein. Juni-Juli 1915.

\*) vergl. Kleine Mitteilungen